



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kirchweih in Cofimvaba

diesem Blick; unverwandt hing sein Blick an dem Einen; vergessen war der krüppelhafte Körper. Nur seiner Seele gedachte er, die bereit war, sich dem nahenden Gott jubelnd entgegen zu schwingen. Der Augenblick naht — er wird zum Tisch des Herrn getragen, und Gott nimmt Besitz von dieser schönen Seele.

Als der Gottesdienst beendet war, rief ihn ein Knabe hinaus ins Freie. August-Joseph wußte nicht, wohin er sollte; doch er folgte ihm. Endlich sagte ihm der Junge: „So, jetzt geht's zum Stampfessen.“ Willig folgte er dem Stalljungen und aß den Maisbrei, während die andern Erstkommunikanten, nachdem sie lange und vergeblich nach August-Joseph suchten, fröhlich bei Tisch saßen. Das Geheimnis des Entführens von August-Joseph war dieses: der Stalljunge hatte Strafarbeit und mußte daher Sonntag im Stall sein. Es wurde ihm allein jedoch zu einsam, und da wußte er keinen sicherern Gesellschafter als August-Joseph. Doch als die Glocken zum heiligen Segen riefen, schlich sich August-Joseph davon und rutschte zu seinem Heiland. Diesemal hatten die Erstkommunikanten ein besseres Auge auf ihn und hätten sie ihn nicht mitgenommen, so wäre er in der Kirche in einem Winkel beim lieben Heiland geblieben.

Am Westrand der Berge liegt die Sonne wie ein großes Riesenauge und hält noch einmal Rundschau, ehe sie zur Ruhe geht. Zitternd gleiten ihre letzten Strahlen über grüingekleidete Bergabhänge hin und Kinder und Schafe ziehen weidend und grasend ihrem Kraal zu. Noch einen langen, letzten goldenen Strahl sendet die Sonne gegen die östlichen Berge und schlüpft dann rasch zum Fensterlein der Kirche hinein, um hier mit August-Joseph dem Heiland „Gute Nacht“ zu sagen. Majestätisch sinkt die Sonne im fernen Westen, doch für viele Kinderseelen ist heute eine nie sinkende Gnadensonne aufgegangen.



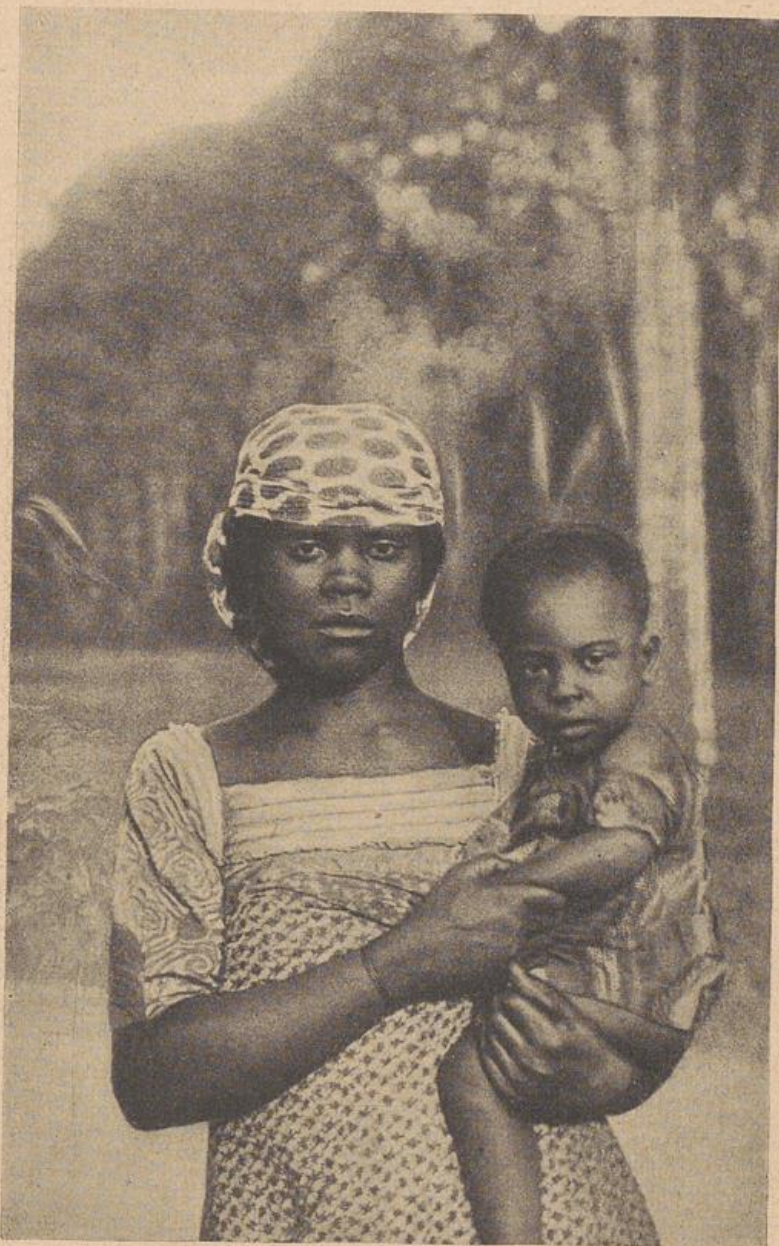
Kirchweih in Cofimbaba

Don Schw. M. Amata

Wierzehn Monate hatte der liebe Heiland mit uns unter einem Dache die Armut geteilt. Längst war das Zimmer, das als Kapelle diente, zu klein; da tauchten am 20. Juni 1932 ein Bruder und drei Arbeiter auf, um mit dem Bau des Kirchleins zu beginnen. Wie freuten wir uns, und welche Hoffnungen besetzten uns!

Die Ziegelsteine wurden hier in der Nähe gebrannt, Bauholz, Blech und anderes Material mußte 165 Meilen weit von East-London her geholt werden; Sand und Kies holte man aus dem Cofimbaba-Fluß. Am 15. September stand das kleine

Kirchlein aus Ziegelsteinen und Wellblech fertig da. Neue Freude beseele uns, und wir konnten den Tag der Einweihung kaum erwarten.



Eine junge congonesische Negermutter

Am 14. Oktober kam Mgr. Hanisch von Umtata und spendete 21 Christen die heilige Firmung. Das Kirchlein wurde geschmückt soweit es in unserer Armut lag. Katholiken und Nichtkatholiken brachten Blumen zum Schmücken; hier sind ja

weit und breit keine Wälder zu finden, und darum konnten nur einige Zypressenzweige von der Regierungspflanzung an den Wegen angebracht werden. Schnell wurden ein paar Fahnen genäht und an Wattelstangen aufgehängt. Alles harrte mit Spannung der bevorstehenden Feier. Herren und Damen beflissen sich, eine Messe einzuiüben, damit am Einweihungstage das erste gesungene Hochamt stattfinden konnte. Das arme Kirchlein konnte nur vier Bänke sein Eigentum nennen; von der Stadthalle wurden einige Stühle geliehen.

Bald erschienen auch die wenigen Festgäste, Mgr. Vogel von Queenstown mit drei Brüdern, welche das Kirchlein gebaut hatten, ferner Mgr. Demont mit einem Pater von Alival North sowie ein Pater von Keilands. Da gab es Leben in dem so stillen Cofimvaba-Konvent.

Die Katholiken hatten für die Kinder des Ortes und der Umgebung ein Fest veranstaltet; am Abend vor der Einweihung wurde zum Besten des Kirchbaues ein Konzert gehalten und einige Kleinigkeiten verlost. Aber auch die schwarzen Eingeborenen und Mischlinge hielten Konzert, um ihrerseits ein wenig zum Feste beitragen zu können. Nachts um 11 Uhr trafen die letzten Festgäste ein. Pater Ildesons von Cala, eine Dominikanerschwester, eine Kreuzschwester und eine unserer Mitschwestern aus St. Gabriel. Nun bewahrheitete sich das Wort: Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muß nehmen, was noch übrig bleibt! Alles war besetzt; es war kein Bett mehr vorrätig, und nachts konnte man auch aus der Stadt nichts mehr holen. Der hochw. Herr Pater Rektor schleppte einen Strohsack herbei, und zwei unserer Schwestern traten großmütig ihre Lagerstätte ab.

Um 10 Uhr morgens begann die Feier. Mgr. Hanisch schritt vom alten Kapellchen aus in Begleitung der alten Prälaten und Priester zur Einweihung. Weiße, Schwarze und Mischlinge, Katholiken und Nichtkatholiken waren anwesend. Das Kirchlein konnte die Gäste nicht alle fassen. Mgr. Demont hielt die Festpredigt in englischer Sprache, während Pater Rosenthal von Queenstown nachmittags den Schwarzen in ihrer Muttersprache die hohe Bedeutung der Kirchweihe und des Festes erklärte. Nach und nach traten die Festgäste ihren Heimweg an, und Cofimvaba war wieder das schöne, ruhige Plätzchen, wo kein Lärm der Großstadt, kein Eisenbahngetöse zu vernehmen ist. Hier und da fährt ein Auto durch die Straßen oder es kommt ein mit Segeltuch überspannter Wagen, der von 16—18 Ochsen gezogen wird; zuweilen bringt auch eine kleine altmodische Kutsche ein wenig Veränderung in den Alltag.

Ist auch unser Kirchlein sehr arm und bescheiden, so danken wir doch dem lieben Gott von ganzem Herzen dafür und möchten alle lieben Leser bitten, in ihrem Gebete an Cofimvaba zu denken, damit das neue Kirchlein sich immer mehr und mehr füllt!